

# Degrowth wächst an Geschlechterperspektiven:

## Genderaspekte in Degrowth-Konzeptionen und -Praxis

Hauke Dannemann/Anna Holthaus

### 1 | Einleitung

Feministische Netzwerke haben in ihrer Theorie und Praxis seit Beginn der Auseinandersetzungen um nachhaltige Entwicklung in den 1980er Jahren die Ausrichtung auf wachstumsbasierte Entwicklungsmodelle in Frage gestellt (vgl. Braidotti et al. 1995: 116ff). Vor diesem Hintergrund besteht die begründete Hoffnung, dass in wachstumskritischen Debatten um die Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse feministische Wissensbestände über Zusammenhänge von gesellschaftlichen Natur- und Geschlechterverhältnissen einfließen. Unter anderem die häufige Einordnung feministischer Wachstumskritik als Bündnispartner\*in, nicht aber als integraler Bestandteil von Degrowth-Bewegung und -forschung deutet jedoch an, dass diese Potentiale unausgeschöpft bleiben (vgl. D'Alisa et al. 2015). Auch bei der Degrowth-Konferenz 2018 in Malmö scheint der Querschnittscharakter von Genderdimensionen keine zentrale Rolle gespielt zu haben: lediglich sechs von 206 Veranstaltungsangeboten<sup>1</sup> nahmen im Titel auf Genderaspekte Bezug. Allerdings finden sich innerhalb der Degrowth-Bewegung und -forschung, bspw. in der *Feminism and Degrowth Alliance* (FaDa), zunehmend Anstrengungen, Genderdimensionen als Querschnittsperspektive zu integrieren.<sup>2</sup>

Dieser Artikel möchte mit Hilfe der feministischen Ökonomik und Bewegungsforschung (Kap. 2) hierzu einen Beitrag leisten. Zur Klärung des Verhältnisses von Degrowth und Gender werden zunächst Ergebnisse von Befragungen feministischer Akteur\*innen der deutschsprachigen Degrowth-Bewegung zur Integration von Genderaspekten in der Bewegung vorgestellt und diskutiert (Kap. 3). Anschließend werden Möglichkeiten der Integration von Genderaspekten in Degrowth-Konzepte entlang der Kontrastfolie

der ‚Postwachstumsökonomik‘ Niko Paech's eruiert (Kap. 4).

### 2 | Feministische Ökonomik und Bewegungsforschung

Ein zentraler Ansatzpunkt der feministischen Forschung<sup>3</sup> ist die Kritik von hierarchisierenden Dichotomisierungen wie bspw. männlich – weiblich, öffentlich – privat, artifiziiell – natürlich. Eine die ungleichen Geschlechterverhältnisse maßgeblich bestimmende Dichotomie, gesellschaftliche Trennung und Hierarchisierung stellt diejenige von Produktions- und Reproduktionssphäre dar. Mit ihr geht eine „doppelte Diskriminierung“ (Becker-Schmidt 2010: 67) von Frauen in der Verteilung von Arbeit, Ressourcen, Macht und Anerkennung in der kapitalistisch organisierten Erwerbsarbeit *und* der patriarchal organisierten Reproduktionsarbeit einher.<sup>4</sup> Zum einen wird Reproduktionsarbeit anhaltend vornehmlich Frauen im Privaten zugewiesen, wo sie im Gegensatz zur Erwerbsarbeit unbezahlt bleibt, als unproduktiv abgewertet wird und keine gesellschaftliche Anerkennung findet. Zum anderen wird auch die Erwerbsarbeit von Frauen u. a. durch geschlechterungleiche Löhne und Arbeitsmarktzugänge, geschlechtsspezifische Arbeitsmarkseggregation und die damit einhergehende Herabsetzung weiblich konnotierter Berufsfelder abgewertet (vgl. Becker-Schmidt 2010: 66 ff.).

Vor diesem Hintergrund kritisieren feministische Ökonom\*innen die Wirtschaftswissenschaften für die vielfach fehlende Berücksichtigung sozial weiblicher (Re-)Produktivitäten, die Wirtschaften erst ermöglichen. Aus der Perspektive feministischer Nachhaltigkeitsforschung bleiben neben sozial weiblichen ebenso ökologische Produktivitäten in hegemonialen Bestimmungen des Produktiven und der gesellschaftlichen Wohlstandsmessung anhand des

BIP-Wachstums ausgeschlossen. In Absehung ihrer Qualitäten und Externalitäten führt dies neben der Reproduktion ungleicher Geschlechterverhältnisse zu einer gleichursprünglichen Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse und der Reproduktionsarbeit, die unentbehrliche Lebensgrundlagen gefährdet (vgl. Biesecker/Hofmeister 2006). Darüber hinaus arbeiten Corinna Dengler und Birte Strunk (2017) hinsichtlich der Wirkung von BIP-Wachstum auf Geschlechterungleichheit heraus, dass lediglich Ansätze, die Geschlechtergerechtigkeit auf die Integration von Frauen\* in den Arbeitsmarkt reduzieren, in der Lage sind, eine positive Wirkung von Wachstum auf Geschlechtergerechtigkeit auszuweisen. Diese Verkürzung verstellt jedoch eine umfassendere Analyse der Herrschaftsförmigkeit des Geschlechterverhältnisses, die neben der Arbeitsmarktintegration auch die strukturellen Voraussetzungen der ungleichen Verteilung und Anerkennung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit, Legitimationssysteme, kulturelle Repräsentationen sowie rechtliche Normierungen ungleicher Geschlechterverhältnisse berücksichtigen muss. Unter diesen Bedingungen muss insgesamt von einer negativen Korrelation ausgegangen werden (vgl. Dengler/Strunk 2017).

Ergebnisse feministischer Bewegungsforschung zeigen, dass sich Geschlechtergerechtigkeiten auch in den Strukturen, Strategien und dem Framing sozialer Bewegungen wiederfinden (vgl. Horn 2013: 4). Da soziale Bewegungen als zentrale Akteur\*innen gesellschaftlicher Transformationsprozesse selbst Ansprüche an die Gesellschaft hinsichtlich Partizipation, Demokratie, Transparenz, Gleichberechtigung und Inklusion stellen, ergibt sich die Herausforderung, auch bewegungsinterne Strukturen gemäß dieser Forderungen zu gestalten. Das Anstreben gesamtgesellschaftlicher sozialer Gerechtigkeit erfordert zudem die Analyse zentraler gesellschaftlicher Problemlagen aus der Geschlechterperspektive sowie den Einbezug geschlechterpolitischer Ziele in mögliche Lösungsansätze (vgl. Horn 2013: 9). Für soziale Bewegungen bedeutet dies: „Today [...] any forward-thinking initiative around rights,

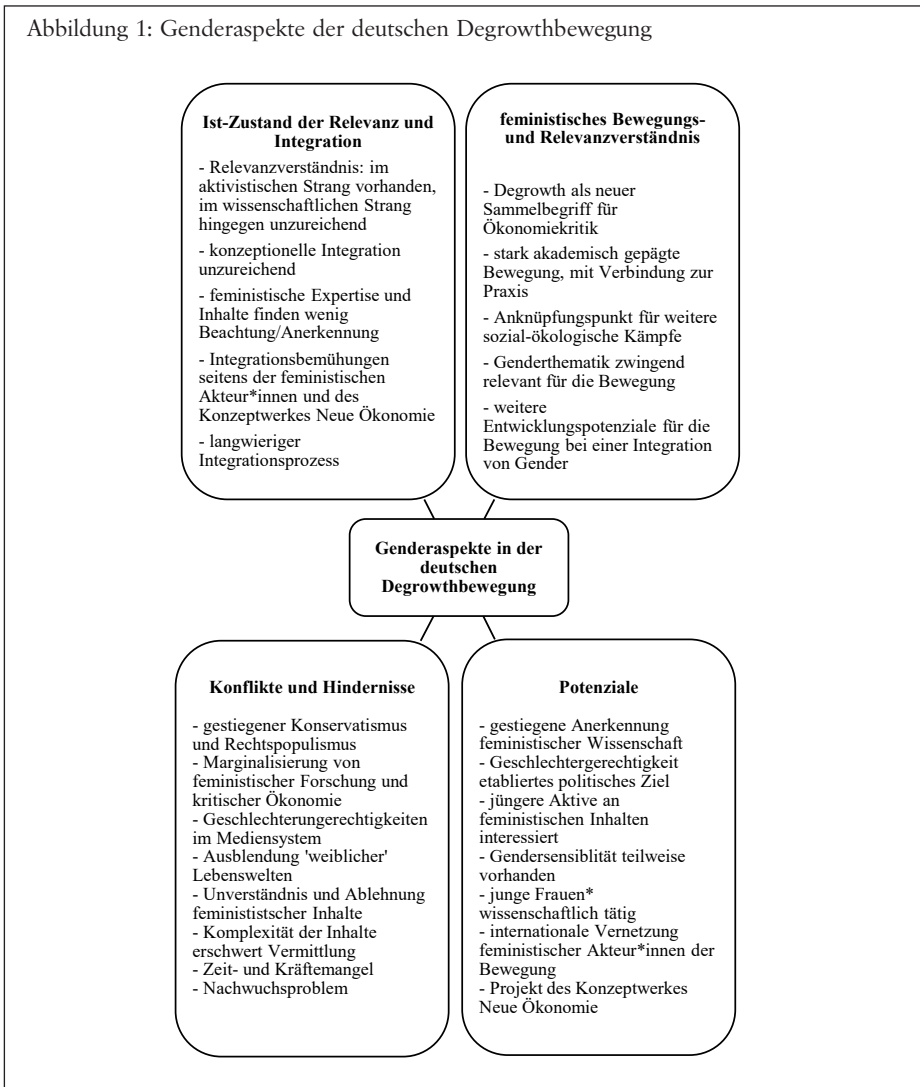
democracies and equalities ultimately needs to include women’s rights and gender justice in its analysis of inequality, and its visions and its methodologies for change. Indeed, without this, interventions are unlikely to succeed in their goals of contributing to full equality and complete social transformation“ (Horn 2013: 12).

### 3 | Gender in der Degrowth-Bewegung

Die feministische Wachstumskritik weist in ihrer Kritik der Gefährdung von Lebensgrundlagen, gegenwärtiger Vorstellungen von Lebensqualität und Wohlstand sowie der Wirtschaftswissenschaften große Schnittstellen mit Kritiken der Degrowth-Bewegung<sup>5</sup> auf und kann ihr als wichtige Inspirationsquelle dienen. Die Geschlechterperspektive könnte sie darin bestärken, Wachstumszwänge als Ausdruck der Herrschaftsförmigkeit gesellschaftlicher Natur- und Geschlechterverhältnisse zu begreifen und ihr mit der Forderung nach einer emanzipatorischen sozial-ökologischen Transformation zu begegnen. Zudem weisen Ergebnisse feministischer Bewegungsforschung darauf hin, dass die Degrowth-Bewegung Genderaspekte als Querschnittsperspektive integrieren muss, um ihr Ziel einer gerechten sozial-ökologischen Transformation nicht von vornherein zu verfehlen. Bisherige Forschungsergebnisse zu *Degrowth und Gender* sind ambivalent: Obwohl Akteur\*innen der Degrowth-Bewegung überwiegend eine pro-feministische Einstellung teilten, fänden feministische Überlegungen innerhalb grundsätzlicher Degrowth-Konzeptionen nur eine unzureichende Berücksichtigung (vgl. Bauhardt 2014: 64; Eversberg/Schmelzer 2016: 5). Um dieses wenig eindeutige Bild zu erhellen, werden im Folgenden Einschätzungen von feministisch engagierten Akteur\*innen der deutschsprachigen Degrowth-Bewegung vorgestellt und diskutiert.

In qualitativen Expert\*inneninterviews<sup>6</sup> mit diesen Akteur\*innen konnten Erkenntnisse sowohl über die Relevanz, die Geschlechterverhältnissen von den feministischen Akteur\*innen und in der Bewegung zugeschrieben wird,

Abbildung 1: Genderaspekte der deutschen Degrowthbewegung



als auch über die bisherige Integration von Genderaspekten in der deutschsprachigen Degrowth-Bewegung gewonnen werden. Darüber hinaus lassen sich Konflikte und Hindernisse, aber auch Potenziale für die Integration von Genderaspekten identifizieren.

Die feministischen Akteur\*innen verstehen *Degrowth* als einen neuen Sammelbegriff für Ökonomiekritik, wodurch die Degrowth-Bewegung mit ihrem breiten interpretativen Rahmen

einen Anknüpfungspunkt für verschiedenste sozial-ökologische – und somit auch feministische – Kämpfe bietet. Die Bewegung selbst sei stark akademisch geprägt, binde jedoch (nach Meinung der Befragten: erfreulicherweise) auch alternative Praxisprojekte mit ein. Hierbei seien eine „Aufbruchstimmung“ und der Wunsch, „das [bisherige System] aufzubrechen und ins Handeln zu kommen“, verbindende Elemente der Anhänger\*innenschaft.

Die Befragten halten die Thematisierung von Genderaspekten in der Degrowth-Bewegung für äußerst wichtig, da die Analyse der gegenwärtigen Krise Geschlechterungerechtigkeit als zentrale Ursache mit einbeziehen müsse und eine emanzipatorische Bewegung ohne Geschlechtergerechtigkeit nicht funktioniere. Ferner biete die stärkere Integration von Genderaspekten Chancen, sozial weibliche Rollenbilder aufzuwerten, den androzentrischen Vorstellungen des Homo Oeconomicus etwas entgegenzusetzen, neue Diskussions- und Lernräume innerhalb der Ökonomie zu schaffen sowie eine emanzipatorische kulturelle Gegenbewegung zu konservativen und rechtspopulistischen Gesellschaftsvorstellungen bilden zu können.

Hinsichtlich der bisherigen Integration von Genderaspekten konstatieren die Befragten, dass die Bewegung bereits in Ansätzen feministische Inhalte und Forderungen aufgreife, unterscheiden jedoch zwischen einem aktivistisch und einem akademisch orientierten Teil der Degrowth-Bewegung: im aktivistisch orientierten Strang und unter jüngeren Anhänger\*innen gewännen diese an Bedeutung, würden im wissenschaftlichen Diskurs allerdings zu wenig in den Blick genommen, wodurch eine gefährliche konzeptionelle „Blindstelle“ entstehe. Feministische Expertise und Inhalte fänden innerhalb der Degrowth-Bewegung insgesamt zu wenig Beachtung und Anerkennung. Bemühungen zur Integration würden zwar insbesondere von aktivistischer Seite, den feministischen Akteur\*innen und dem *Konzeptwerk Neue Ökonomie*<sup>7</sup> vorangetrieben. Beispiele hierfür seien die gelungene Berücksichtigung von (Queer-)Feminismus bei Aktionen des Bündnisses „Ende Gelände“, die MitMachKonferenz „Für den Wandel sorgen!“ zu den Verknüpfungen von Sorge-Arbeit und Postwachstum sowie Vernetzungsaktivitäten feministischer Akteur\*innen auf der 6. internationalen Degrowth-Konferenz in Malmö. Darüber hinaus machten die Befragten jedoch die Erfahrung, dass feministische Inhalte in einem Großteil der Anhänger\*innenschaft auf Unverständnis, Ablehnung oder Desinteresse stießen. Obgleich

sozial weibliche Lebenswelten häufig den angestrebten Lösungsvorschlägen (bspw. bei der geteilten Nutzung von Gegenständen wie Kinderwägen und Haushaltsgeräten) glichen, blieben sie vielfach ausgeblendet.

Innerhalb der eigenen Gruppe von feministischen Akteur\*innen seien die Komplexität der Inhalte sowie ein Zeit- und Kräftenmangel der Akteur\*innen Hindernisse für ein stärkeres Einfordern von Genderaspekten in der Bewegung. Auch gebe es ein Nachwuchsproblem: Es fehle an jüngeren feministischen Akteur\*innen in der Degrowth-Bewegung, die bereits Erfahrungen darin besäßen, entsprechende Positionen unter starkem Druck in der Öffentlichkeit zu vertreten. Akteurinnen im Alter von 30 bis Mitte 40 seien außerdem häufig durch Sorgeverpflichtungen in ihrem Engagement eingeschränkt. Durch die politische Situation eines zunehmenden Konservatismus und Rechtspopulismus würde zudem eine öffentliche Thematisierung feministischer Wachstumskritik von außen erschwert: Zum einen verdränge die öffentliche Fokussierung auf den „Flüchtlingsdiskurs“ wachstumskritische Diskurse, zum anderen werde feministische Forschung durch die zunehmende antifeministische Stimmungsmache gegen „Genderismus“ infrage gestellt.

Neben diesen Hindernissen und den genannten Positivbeispielen wurden weitere positive Umstände benannt: Integrationsbemühungen werden laut den Befragten von außen durch die trotz antifeministischer Einwände anhaltende Institutionalisierung feministischer Wissenschaft und die Etablierung von Gender Mainstreaming begünstigt. Auch der internationale Aktivismus für feministische Inhalte wirke bestärkend. In der Degrowth-Bewegung würden zudem insbesondere jüngere Personen Interesse, Gendersensibilität und einen rücksichtsvollen Umgang mit Sorgeverpflichtungen mitbringen. Zusätzlich würden sich zunehmend Frauen an der Bewegung beteiligen, die sich innerhalb der feministischen Wachstumskritik verorten und damit zukünftig feministische Positionen innerhalb der Bewegung und öffentlich vertreten könnten, bisher jedoch noch zu wenig Erfahrung hiermit besäßen. Nach

Meinung der Befragten böten die internationale Vernetzung feministischer Akteur\*innen der wissenschaftlichen Konzeptdebatte um Degrowth und das Projekt „Care und Postwachstum“ des *Konzeptwerkes Neue Ökonomie* außerdem das Potenzial, die Thematisierung von Sorgearbeit in der Degrowth-Bewegung zu bestärken.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der Expert\*inneninterviews, dass auch über den Kreis feministischer Wissenschaftler\*innen hinausgehend Wille und Bemühungen zur Integration von Genderaspekten in der Degrowth-Bewegung v. a. auf aktivistischer Seite vorhanden sind. Die Ergebnisse deuten jedoch auch darauf hin, dass Genderaspekten insgesamt eine eher geringe Relevanz zugesprochen wird und diese sowohl auf organisatorischer als auch auf inhaltlicher Ebene wenig integriert sind. Die Bewegung steht damit noch am Anfang, sich als geschlechtergerechte soziale Bewegung nach Jessica Horn (2013) herauszubilden.<sup>8</sup> Folglich legt sie bisher einen „unzureichenden Fokus auf Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit“ (vgl. Horn 2013: 2f.). Um das bisherige Engagement zu stärken, braucht es Formate, die interne Reflexionsprozesse in der Bewegung anstoßen und fachlich-inhaltliche Genderbezüge der Bewegung sichtbar machen (wie bspw. Großveranstaltungen zu Geschlechterperspektiven auf der internationalen Degrowth-Konferenz) und ihre Integration in Organisationen der Bewegung. Zum anderen könnten Vernetzungs- und Unterstützungsangebote (wie bspw. ein Mentoring-Programm) geschaffen werden, die feministische Akteur\*innen der Bewegung zusammenbringen, ihr Engagement würdigen, einen inhaltlichen Austausch und ein gebündeltes Auftreten ermöglichen. Weitere Bündnisse mit feministischen Gruppen könnten dies unterstützen.

#### 4 | Feministische Forschung und Degrowth-Konzeption

Ein wesentliches Ergebnis der Expert\*inneninterviews stellt die notwendige Integration der Kategorie Geschlecht als Querschnittsperspektive in Degrowth-Konzeptionen und

Begründungen von Wachstumskritiken dar. Im Folgenden wird die ‚Postwachstumsökonomik‘ Niko Paechs aus Perspektive feministischer Forschung entlang seiner Begriffe und Konzepte von ‚Natur‘, Subjekt und Umverteilung kritisch analysiert, um dies anzuregen. Paech, der als prominentester Vertreter der deutschsprachigen Postwachstumsdebatte gilt, kann aufgrund des expliziten Ausschlusses von „Macht- und Verteilungsfrage(n)“ (Paech 2016: 11) nicht als Teil der Degrowth-Bewegung im engeren Sinne gelten. Aus diesem Grund eignen sich seine Arbeiten allerdings besonders als Kontrastfolie für die Herausarbeitung von Dimensionen emanzipatorischer Wachstumskritik, in deren Zentrum diese Fragen stehen.

Den Ausgangspunkt für den Ausschluss von ‚Macht- und Verteilungsfragen‘ bildet Paechs Auffassung von ‚Natur‘ entlang der Begriffe ‚ökologische Grenzen‘ und ‚natürliches Kapital‘ (1). Aufgrund der Annahme, dass eine Postwachstumsökonomie „keine ethische, sondern mathematische Konsequenz“ (Paech 2016: 11) sei, postuliert er nicht verhandelbare ‚ökologische Grenzen‘. Diese bestimmt er als nicht weiter qualifizierte oder quantifizierte Bestandsgrößen natürlichen Kapitals und fordert zu ihrer Einhaltung eine „Senkung der Durchlaufmenge an Material und Energie auf ein dauerhaft übertragbares Niveau“ (Paech 2012a: 53; vgl. 45 ff.). Mit dem Anspruch, aus naturwissenschaftlichen Seinsfeststellungen direkte Sollensvorschriften ableiten zu können, unterliegt er jedoch einem naturalistischen Fehlschluss. Solche normativen Setzungen bzgl. der Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die sich lediglich auf vermeintlich neutrales (natur-)wissenschaftliches Wissen stützen, werden in der feministischen Nachhaltigkeitsforschung kritisiert. Sie beruhen auf einer verkürzten natur- und technowissenschaftlichen Problemdiagnose und leiteten daraus entsprechende Lösungsansätze ab, wodurch Herrschaftsverhältnisse reproduziert und legitimiert würden. Ihre entpolitisierende Wirkung zeitige dabei selbst illegitime Machteffekte, Fragen nach – möglicherweise konfligierenden – normativen Grundannahmen, Natur-

verständnissen, Ansprüchen an und Interessen in gesellschaftlichen Naturverhältnissen blieben verdeckt (vgl. Hofmeister et al. 2013: 55ff). ‚Ökologische Grenzen‘ werden so außerhalb politischer Aushandlungsprozesse verortet, sodass die Möglichkeit einer bewussten Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse verstellt bleibt. Aus feministischer Perspektive ist darüber hinaus die Trennung zwischen „natürlichem“ und „anthropogenem“ Kapital (Paech 2012a: 48 ff.) problematisch. Ihr liegt die Annahme eines Trennungsverhältnisses zwischen ‚Natur‘ und Gesellschaft zugrunde, die der Realität gesellschaftlicher Naturverhältnisse bspw. in Ansehung des Klimawandels nicht gerecht wird. ‚Natürliche‘ und menschliche Produktivitäten sind vielmehr Ergebnisse von Vermittlungsprozessen zwischen ‚Natur‘ und Gesellschaft, die ein Zusammendenken von Naturschutz und -nutzung erfordern. Zudem verstellt das statische Konzept *konstanten* natürlichen Kapitals den Blick auf die zeitliche „Erneuerung und qualitative Veränderbarkeit [...der] Natur als Einheit von Produktivität und Produkt“ (Biesecker/Hofmeister 2009: 170).

Eine Tendenz zur Entpolitisierung ist auch für Paechs Subjektverständnis (2) und seine Suffizienzkonzeption zu konstatieren. Die Subjekte werden in erster Linie als Konsument\*innen betrachtet, die von suffizienten Konsummustern überzeugt werden sollen. Dabei steht nicht Verzicht, sondern die Linderung menschlichen Leidens an der ‚Wohlstandsgesellschaft‘ im Vordergrund. Als Nachweis des Leids der Subjekte unter vermeintlich irrational gesteigerten Konsumansprüchen und materiell enggeführten Freiheitsbegriffen führt Paech neben einer Kritik kompensatorischen Konsums und von Phänomenen, die sich als Entfremdung von Arbeit und Arbeitsprodukten bestimmen lassen, Ergebnisse der Glücksforschung an (vgl. Paech 2012b: 64 ff.; 110 ff.). Die Bezugnahme auf Glück ruft in der feministischen Theorie Skepsis hervor, da ihr häufig eine Trennung des Privaten und Öffentlichen eingeschrieben und der Glücksimperativ vielfach „als Argument gegen die Freiheits- und Individualisierungsforderungen von Frauen benutzt worden“ ist (Klin-

ger 1999: 186). In der Glücksforschung wird die Berücksichtigung des Öffentlichen und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen persönlichen Wohlbefindens zugunsten einer objektivierenden Perspektive auf Subjekte und der Anrufung ihrer privaten Eigenverantwortung aufgegeben (vgl. Graefe 2016: 214 f.). Feministische Forschung zu nachhaltigem Konsum begreift Konsum- und Produktionsmuster einschließlich Suffizienz hingegen als Prozesse reziproker Abhängigkeit (vgl. Weller 2013: 286). Individuelle Konsumansprüche und -handlungen, symbolische Repräsentation und Legitimation des Wohlstandsmodells sowie gesellschaftliche Strukturzusammenhänge seien miteinander vermittelt, sodass diese Analysedimensionen zusammen gedacht werden müssten. Anders als bei Paech, der dies aufgrund der Annahme, dass *alle* Menschen im globalen Norden über ihre Verhältnisse lebten, ablehnt (vgl. Paech 2016: 11), wird hier zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen differenziert. Da empirische Ergebnisse nahelegen, dass Frauen\* eine größere Bereitschaft zu und Umsetzung von nachhaltigen Konsumakten zeigen, wird einerseits für die gesellschaftliche Berücksichtigung weiblicher\* Erfahrungen plädiert, andererseits vor einseitigen Verantwortungszuweisungen an Frauen\* und der Reproduktion traditioneller Geschlechterrollen gewarnt. Auf der Strukturebene werden insbesondere Auswirkungen von Geschlechterungleichheiten hinsichtlich der Verteilung von Einkommen, Zeitkapazitäten, Erwerbs- und Reproduktionsarbeit sowie gesellschaftlicher Macht analysiert. Ines Weller hebt besonders hervor, dass ein erhöhtes Armutsrisiko insbesondere alleinerziehende Frauen\* und Rentner\*innen zu einer „unfreiwilligen ökologischen Avantgarde“ (Weller 2013: 292) macht. Mit der Forderung nach Partizipation von Frauen\* an der gesellschaftlichen Aushandlung darüber, welche Produkte und Technologien als nachhaltig gelten können, wird neben der Stärkung gesellschaftlicher Macht von Frauen\* die Verflüssigung der Trennung privaten Konsums und öffentlicher Produktion angestrebt. Auf symbolischer Ebene kritisiert Weller



u. a. die tendenzielle Zuschreibung negativer Umweltwirkungen zur Konsumphase statt zur Produktionsphase in vermeintlich objektiven Ökobilanzen (vgl. Weller 2013: 290 ff.).

Ein weiteres wesentliches Moment der Paech'schen ‚Postwachstumsökonomik‘ stellt die Kritik der industriellen Arbeitsteilung dar. Sie sei v. a. aufgrund des individuellen Leids und der Überschreitung ‚ökologischer Grenzen‘, nicht aber aufgrund in sie eingelassener sozialer Ungleichheiten abzulehnen. Unter expliziter Ablehnung einer Perspektive auf globale Gerechtigkeit nimmt Paech in seiner Konzeptualisierung von Umverteilung (3) eine begriffliche Verschiebung weg von Einkommensverteilung und hin zur Umverteilung von Arbeit im Sinne der Intensivierung von regionaler unbezahlter Subsistenz- und Eigenarbeit gegenüber Erwerbsarbeit vor (vgl. Paech 2012a: 73 ff.). Auch in der feministischen Theorie und Praxis nimmt die Forderung nach geschlechtergerechter Umverteilung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit, die Subsistenzarbeit einschließt, eine zentrale Stellung ein. Die erheblichen horizontalen und vertikalen Ungleichheiten der herrschaftsförmigen Arbeitsteilung in kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaften, die Paech lediglich instrumentell als Wachstumstreiber problematisiert, sowie damit einhergehende Macht- und Gewaltaffekte, die von Paech explizit aus der Diskussion ausgeschlossen werden, sind dabei jedoch Anstoß feministischer Forschung, Kritik und Umverteilungsmodelle. Bei Paech finden Aspekte geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, wie bspw. die Tatsache, dass der Großteil der gesellschaftlichen Arbeit ohnehin nicht für die Produktion, sondern unbezahlt und zumeist von Frauen\* als Reproduktionsarbeit erbracht wird, oder die unterschiedlichen Qualitäten von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit, keinerlei Berücksichtigung. Dies legitimiert potentiell die Aneignung dieser externalisierten, unbezahlten Arbeit. Unter diesen Umständen kann die Vorstellung, sich trotz intensivierter Subsistenz- und Eigenarbeit durch verkürzte Erwerbsarbeitszeit der Muße und Entspannung hingeben zu können, den Lebensrealitäten

von Menschen, die gegenwärtig unbezahlte Sorgetätigkeiten leisten, nicht gerecht werden. Vielmehr wird dadurch tendenziell einer Romantisierung und Retraditionalisierung von (Subsistenz-)Arbeit Vorschub geleistet, die Geschlechterungleichheit verstärkt und Frauen\* Umweltverantwortung zuschreibt (vgl. Bauhardt 2014: 64f). Auch globale Unterschiede von Subsistenzpraktiken und -politiken sowie (Neo-)Kolonialisierungs- und Ausbeutungsprozesse, die als Vorbedingung eine Forderung nach ‚Befreiung vom Überfluss‘ erst denkbar machen und den Anstoß für feministische Perspektiven auf Subsistenz gegeben haben, bleiben ausgeblendet (vgl. Bendix 2017: 2622f).

## 5 | Fazit

Obwohl Feminismen bereits in Teilen der Degrowth-Bewegung aufgegriffen werden und sie mit ihrem breiten interpretativen Rahmen einen Anknüpfungspunkt für feministische Kämpfe bieten, deuten die empirischen Ergebnisse der Expertinnen\*interviews mit feministisch engagierten Aktivist\*innen der Bewegung auf Nachholbedarf sowohl in strukturell-organisatorischer als auch inhaltlicher Hinsicht hin. Vor allem die fehlende Anerkennung feministischer Perspektiven, fehlende Unterstützung bei Sorgeverantwortlichkeiten und ein Nachwuchsproblem hinsichtlich der Erfahrung mit dem öffentlichen Vertreten feministischer Positionen stellen Hindernisse für die weitere Integration von Genderaspekten dar. Zudem verhindert die Ausblendung sozial weiblicher Lebenswelten eine breitere Wahrnehmung und Wirksamkeit bereits praktizierter transformativer Lebensstile. Einen Beitrag zur Stärkung der Anerkennung und Integration feministischer Perspektiven sowie diesbezüglicher politischer Handlungsmacht können institutionalisierte Formate des Austauschs und der Unterstützung, (internationale) Vernetzung und Bündnisse mit feministischen Partner\*innen, die andere Aspekte von Geschlechterverhältnissen adressieren, leisten.

In Abgrenzung zu Niko Paechs ‚Postwachstumsökonomik‘ lassen sich aus Perspektive feministischer (Nachhaltigkeits-)Forschung

für eine an gesamtgesellschaftlicher sozialer Gerechtigkeit ausgerichtete Degrowth-Konzeption folgende beispielhafte Aspekte ausmachen: Eine demokratische Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse und die Berücksichtigung ihrer gegenwärtigen Herrschaftsförmigkeit kann nur mit Hilfe einer Konzeption von ‚Natur‘ gelingen, die ‚Natur‘ und Gesellschaft nicht als antagonistisch begreift und gesellschaftliche Naturverhältnisse im Bereich politischer Aushandelbarkeit verortet. Der entpolitisierenden Anrufung der Moral von Konsument\*innen sollte ein analytisches Zusammendenken von individueller, struktureller und konzeptionell-symbolischer Ebene unter Einbezug von Geschlechterperspektiven sowie eine daran anknüpfende Ausrichtung politischer Ziele und Strategien entgegengesetzt werden. Darüber hinaus sind Umverteilung von Einkommen, Erwerbs- und Reproduktionsarbeit sowie gesellschaftliche Anerkennungspraxen nicht gegeneinander auszuspielen, sondern müssen vor dem Hintergrund vertikaler und horizontaler Ungleichheiten im globalen Maßstab in Theorie und Praxis suffizienter Lebensstile integriert werden. Ohne diese Aspekte lassen sich Argumente der Degrowth-Bewegung nicht gegenüber gegenwärtigen Regressions-tendenzen immunisieren, die im Widerspruch zu einer emanzipatorischen sozial-ökologischen Transformation stehen.

*Hauke Dannemann*, M.Sc. Sustainability Science, hat sein Studium mit der Arbeit „Kritische Gesellschaftstheorie und Degrowth. Eine kritische Reflexion der deutschsprachigen Degrowth-Debatte“ abgeschlossen. Kontakt: dannemann@posteo.de

*Anna Holthaus*, M.A. Governing Sustainability, ist als Projektkoordinatorin beim MSP Institute e.V. tätig. Der Titel ihrer Abschlussarbeit lautet „Genderaspekte in der deutschen Degrowthbewegung. Eine Analyse ihrer Relevanz und Integration.“ Kontakt: anna.holthaus@gmail.com

Beide Autor\*innen sind im GeNa-Werk-Nachwuchsnetzwerk für Gender und Nachhaltigkeit aktiv.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> <https://malmo.degrowth.org/conference-program/> [23.07.2018].

<sup>2</sup> Dieser Artikel wurde im Juli 2018 verfasst; möglicherweise haben weitere Entwicklungen Veränderungen ergeben, durch die unsere Beispiele an Aktualität oder Eignung eingebüßt haben.

<sup>3</sup> Das Diskursfeld der feministischen Forschung ist in seinen theoretischen Bezügen, Themenschwerpunkten und politischen Positionierungen höchst heterogen. Der verbindende Begriff der feministischen Forschung zielt auf die Gemeinsamkeit, im Gegensatz zu positivistischen Ansätzen der Geschlechterforschung an der Emanzipation im Geschlechterverhältnis mitwirken zu wollen.

<sup>4</sup> Als Reproduktionsarbeit lassen sich alle über die Erwerbsarbeit hinausgehenden gesellschaftlich relevanten Arbeitsformen bestimmen, die unbezahlt bleiben. Dazu zählen neben unbezahlter Sorgearbeit auch „Haus- und Eigen-, Subsistenzarbeit, sowie ehrenamtliches und zivilgesellschaftliches Engagement“ (Aulenbacher 2009: 63).

<sup>5</sup> Die deutschsprachige Degrowth-Bewegung wird hier als heterogene soziale Bewegung verstanden, die mit einem „im Kern herrschaftskritischen Grundkonsens“ (Eversberg/Schmelzer 2016: 5) und einem auf die Praxis ausgerichteten gesamtgesellschaftlichen Transformationsverständnis im Kontext der breiten Postwachstumsdebatte tätig ist (vgl. Eversberg/Schmelzer 2016: 9f.).

<sup>6</sup> Holthaus interviewte 2017 im Rahmen ihrer Masterthesis fünf feministisch engagierte Akteur\*innen der Degrowthbewegung.

<sup>7</sup> Der Leipziger Verein *Konzeptwerk Neue Ökonomie* war in den letzten Jahren an diversen Degrowth-Projekten beteiligt: bspw. der Degrowth-Konferenz 2014, diversen Degrowth-Sommerschulen, der MitMach-Konferenz *Für den Wandel sorgen!* oder dem Projekt *Degrowth in Bewegung(en)*.



## Literatur

*Aulenbacher, Brigitte* 2009: Arbeit, Geschlecht und soziale Ungleichheiten: Perspektiven auf die Krise der Reproduktion und den Wandel von Herrschaft in der postfordistischen Arbeitsgesellschaft. *Arbeits- und Industriesoziologische Studien* Jg. 2, Heft 2: 61-78.

*Bauhardt, Christine* 2014: Solutions to the crisis? The Green New Deal, Degrowth and the Solidarity Economy: Alternatives to the capitalist growth economy from an eco-feminist economics perspective. In: *Ecological Economics*, 2014, 102, 60-68.

*Becker-Schmidt, Regina* 2010 (2004): Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS Verlag, 65-74.

*Bendix, Daniel* 2017: Reflecting the Post-Development gaze: the degrowth debate in Germany. In: *Third World Quarterly* Jg. 38, Heft 12: 2617-2633.

*Biesecker, Adelheid/Hofmeister, Sabine* 2006: Die Neuerfindung des Ökonomischen: Ein (re)produktions-theoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung. München: Oekom.

*Biesecker, Adelheid/Hofmeister, Sabine* 2009: Starke Nachhaltigkeit fordert eine Ökonomie der (Re)Produktivität: Der Beitrag des Schlüsselbegriffs Naturproduktivität zur Fundierung einer Theorie der Nachhaltigkeit. In: Von Egan-Krieger, Tanja/Schultz, Julia/Thapa, Philipp P./Voget, Lieske: *Die Greifswalder Theorie starker Nachhaltigkeit*. Marburg: Metropolis, 169-192.

*Braidotti, Rosi/Charkiewicz, Ewa/Häusler, Sabine/Wieringa, Saskia* 1995 (1994): *Women, the Environment and Sustainable Development: Towards a Theoretical Synthesis*. London/New Jersey: Zed Books.

*D'Alisa, Giacomo/Demaria, Federica/Kallis, Giorgos* 2015: *Degrowth: A Vocabulary for a New Era*. Oxford/New York: Routledge.

*Dengler, Corinna/Strunk, Birte* 2017: *The Monetized Economy Versus Care and*

*the Environment: Degrowth Perspectives On Reconciling an Antagonism*. In: *Feminist Economics*, Jg. 24, Heft 3, 160-183.

*Eversberg, Dennis/Schmelzer, Matthias* 2016: Über die Selbstproblematik zur Kapitalismuskritik. Vier Thesen zur entstehenden Degrowth-Bewegung. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft, 2016, Heft 1, 9-17.

*Graefe, Stefanie* 2016: Degrowth und die Frage des Subjekts. In: *AK Postwachstum* (Hg.): *Wachstum - Krise und Kritik: Die Grenzen der kapitalistisch-industriellen Lebensweise*. Frankfurt a. M./New York: Campus, 201-222.

*Hofmeister, Sabine/Katz, Christine/Mölders, Tanja* 2013: Grundlegungen im Themenfeld Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. In: Dies. (Hg.): *Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit: Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 33-76.

*Horn, Jessica* 2013: *Gender and Social Movements*. Overview Report. Brighton: Institute of Development Studies.

*Klinger, Cornelia* 1999: „O happiness! Our being's end and aim“: Vom Schwierig-Werden der Frage des Glücks in einer Zeit ohne Sinn und Ziel. In: *L'Homme*, Jg. 10, Heft 2, 173-192.

*Paech, Niko* 2012a (2005): *Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum: Eine unternehmensbezogene Transformationstheorie*. Marburg: Metropolis.

*Paech, Niko* 2012b: *Befreiung vom Überfluss: auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München: Oekom.

*Paech, Niko* 2016: Vorwort zur deutschen Ausgaben. In: *D'Alisa, Giacomo/Demaria, Federica/Kallis, Giorgos* (Hg.): *Degrowth: Handbuch für eine neue Ära*. München: Oekom, 8-12.

*Weller, Ines* 2013: *Nachhaltiger Konsum, Lebensstile und Geschlechterverhältnisse*. In: Hofmeister, Sabine/Katz, Christine/Mölders, Tanja (Hg.): *Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit: Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 286-295.